

Dorothea von Chamisso*

Ein wiederentdecktes Kinderbild Adelbert von Chamissos

Die französische Chamisso-Familie bewahrt ein Bündel Zeichnungen, welche die Chamissos auf der Flucht vor der Französischen Revolution 1792 mitgenommen hatten. Es sind meist schwarz-weiß Zeichnungen, die der Überlieferung nach die beiden ältesten Söhne Hippolyte (1769-1841) und Charles (1774-1822) angefertigt hatten. Die 1801 nach Frankreich zurückgekehrten Chamissos hatten die Zeichnungen wieder mitgenommen. 1981 waren einige Blätter anlässlich der 200-Jahrfeier zum Geburtstag Adelberts in Châlons-sur Marne¹ ausgestellt worden.



Dem jetzigen Besitzer hatte eine Rötzelzeichnung, ein Knabenköpfchen, so gut gefallen, daß er es rahmen ließ und über seinen Schreibtisch hängte. Diese Zeichnung ist sogar datiert und signiert: Mai 1789. Sie war also kurz vor Ausbruch der Revolution entstanden. – Ich durfte ein Foto der Zeichnung machen, so daß ich sie zu Hause betrachten konnte. Also Charles de Chamisso sollte den Knabenkopf gezeichnet haben, wie die Beischrift „Ch^{les} de Chamisso“ verriet. Ich rechnete nach – Charles war im Mai 1789 vierzehn Jahre alt. Ein Vierzehnjähriger sollte diese schwierige Wendung des Kopfes so meisterhaft wiedergegeben haben? Eine Nachzeichnung nach Vorlage ist das nicht, dazu ist die Strichführung zu sicher. Und die Beischrift? Diese gewandte Handschrift ist nicht die eines Vierzehnjährigen! Außerdem war Charles zu diesem Zeitpunkt nicht zu Hause, sondern als Leibpage des Königs in Paris. Das wird bestätigt durch Briefe Madame Eli-

* Dorothea von Chamisso ist die letzte Namensträgerin des vom Dichter abstammenden deutschen Familienzweiges.

¹ Châlons-sur-Marne ist die Hauptstadt des Départements Marne, zu dem das bei Sainte-Menehould gelegene Schloß Boncourt gehörte, das im Mai 1792 von der Familie Chamisso aufgegeben und 1793 nach einem vergeblichen Versteigerungsversuch zum Abbruch verkauft wurde.

sabeths, der Schwester des Königs Louis XVI., die vom „petit Chamisso“, dem kleinen Chamisso sprechen.² Charles konnte also kaum am heimischen Zeichenunterricht teilnehmen, mithin kann die Zeichnung nicht von ihm stammen. Wie aber ist die Beischrift der Zeichnung sonst zu verstehen?

Als der französische Chamisso-Forscher René-Marc Pille, Paris³, nachdem er im damaligen Berlin-Ost ein Jahr lang an dem Briefwechsel Adelbert von Chamissos mit seinem Bruder Hippolyte gearbeitet hatte, nach Malmaison sur Ay kam, um die in der dortigen Chamisso-Familie aufbewahrten alten Familiendokumente⁴ zu studieren, hat er auch die Rötzelzeichnung genau untersucht. Er stellte fest, daß die Beischrift nicht, wie bisher gelesen, „CH^{les}“, sondern „CH^v“ lautet. Es handelt sich also tatsächlich nicht um eine Signatur von Charles.

Bei den in Châlons 1981 ausgestellten Zeichnungen hatte sich auch die Darstellung eines schlafenden Jünglings befunden, die als Beischrift „Chamissot 1786“⁵ trug. Die zierlichen Schriftzüge stammten eindeutig von demselben Urheber wie die Beischrift der Rötzelzeichnung. Dieser Schlafende war unschwer als Hippolyte zu erkennen, da von ihm mehrere eindeutig bezeichnete Porträts aus jungen Jahren existieren. Damit ist belegt, daß die Beischrift keine Signierung des Malers ist, sondern den Dargestellten nennt. – Von den sechs lebenden Kindern des Grafen Chamisso konnte das auf der Rötzelzeichnung porträtierte nur der 1789 achtjährige Charles Louis Adelaïde sein, der sich später Adelbert nannte. Daß diese Vermutung richtig ist, bezeugt das Ch^v der Beischrift, denn dieser Sohn wurde in der Familie „Chevalier“ gerufen. Zahlreiche Belege dafür finden sich in René-Marc Pilles Dissertation, in der der französische Teil von Chamissos Nachlaß zum erstenmal erschlossen wurde.⁶ Zudem gab der knapp Vier-

² Die Briefe sind in österreichischem Privatbesitz.

³ Siehe unter anderem seine Studie über Chamissos Rezeption in Frankreich, René-Marc Pille: *Adelbert von Chamisso vu de France (1805-1840). Genèse et réception d'une image*. Paris 1993

⁴ Die Chamissos hatten auf der Flucht, die sorgfältig vorbereitet wurde, eine kleine Kiste mit Familienpapieren mitgenommen; es handelte sich um Erb- und Ehekontrakte, Kaufverträge und Bestätigungen des Adelstitels. Diese Dokumente hatten sich über Hippolyte an die heute in Frankreich lebenden Chamissos weitervererbt.

⁵ Vor der Revolution wurde der Name häufig „Chamissot“ (wie z.B. Turgot) geschrieben. Seit dem Aufenthalt in Deutschland ließ man das „t“ fort, weil es hier mitausgesprochen wurde.

⁶ René-Marc Pille: *Les papiers d'Albert Chamisso (1781-1838)*. Université de Provence 1985 (Maschinenschrift). Siehe z.B. die Kopie eines undatierten Briefes von Prudent an Adelbert mit der Eintragung „Pour le chevalier“, ebenda, Anhang V.

zehnjährige unter dem Namen Chevalier de Chamisso seine ersten Gedichte⁷, noch in französischer Sprache, heraus. – Entgegen dieser eindeutigen Aussage Adelberts hatte ein Reihe von Schriftstellern behauptet, der spätere Adelbert sei in der Familie „Adelaïde“ gerufen worden. Sie waren damit Louis Brouillon gefolgt, der in seiner Schrift über die Vorfahren Adelberts die These aufgestellt hatte, er sei zu Ehren seiner Patentante Adelaïde gerufen worden.⁸ Einen Beweis für seine Behauptung bleibt er schuldig.

Für mich gibt es noch ein persönliches Argument: Die Familienähnlichkeit mit Kinderbildern meines Mannes, des Urenkels Adelberts. Auch bei ihm wuchs sich das platte Näschen erst später zur charakteristischen Chamisso-Nase aus.

Es gab übrigens in der Chamisso-Familie noch zwei weitere Rufnamen, die nicht die Taufnamen waren: Jean Baptiste Marie (1773-1796) wurde „Prudent“ gerufen und die einzige Schwester Madeleine (1779-1846) „Lise“. Mit Lise unterschrieb sie auch noch 1819 als verheiratete Frau ihren Glückwunschbrief an Adelberts gerade ange- traute Frau Antonie Piaste, eine Pflege Tochter von Julius Eduard Hitzig. Auch in ein handgearbeitetes Brieftäschchen stickte Madeleine als Schenkerin „LE“ – Lise d'Engente.

Wir verdanken es also René-Marc Pille, daß wir nunmehr ein gesichertes Kinderbild Adelberts von Chamisso besitzen, ein Glücksfall für die Zeit vor der Erfindung der Fotografie.⁹

Die Frage nach dem genialen Zeichner ließ sich nun auch lösen. Adelberts Vater hatte gesehen, wie der junge Lionnet¹⁰, der Sohn des Boncourtschen Schmiedes, mit der linken Hand geschickt Figürchen formte. Die rechte Hand war durch einen Unfall beim Spielen verkrüppelt. Der Graf erkannte das Talent des Jungen und wollte es ausbilden lassen. Daher sprach er mit dem Vater Lionnet und schlug vor,

⁷ „Les yeux (jeux?) de mon imagination rédigés par une verve encore dans l'enfance. Chevalier de Chamisso âgé de 13-14 ans. A Liège, Dusseldorf et autres lieux 1793-94“.

⁸ Louis Brouillon: *Les origines d'Adelbert de Chamisso*. Reims 1910, S. 44

⁹ Als Robert Fischer an seiner Chamisso-Biographie arbeitete, hatte er mich besucht, um Informationen und Bildmaterial zu sammeln. Meine mündlich gegebenen Erklärungen zum Kinderbild muß er dahin mißverstanden haben, daß René-Marc Pilles Erkenntnisse bereits veröffentlicht seien. Daher hat er die Bildunterschrift auf Seite 23 wie etwas bereits Bekanntes formuliert. Robert Fischer: *Adelbert von Chamisso*. Erika Klopp Verlag, München 1990.

¹⁰ Es handelt sich um Jean-Baptiste Félix Lionnet, geboren am 7.10.1762 in Avocourt, nach der Flucht mit der Chamissofamilie in Berlin ansässig und dort als Porträt- und Miniaturmaler tätig, verheiratet mit Marie-Louise Collas aus der Berliner Hugenotten-Kolonie. Er starb am 25.1.1816 in Berlin. Alle Informationen zu Lionnet entnehme ich einer nicht veröffentlichten Biographie im Besitz der Familie Lionnet.

den Jungen nach Paris mitzunehmen, damit ein geschickter Arzt die Hand heile. Die Kosten wollte der Graf tragen. Der Schmied willigte ein, und tatsächlich gelang es dem Arzt, die Hand zu retten. Nun aber befand der Vater, der Sohn könne das väterliche Handwerk erlernen. Er blieb auch hart, als der Sohn durch die schwere Arbeit einen Blutsturz erlitt. Nur am Unterricht der Grafensöhne durfte er teilnehmen. In Schloß Boncourt gab es eine eigene Wohnung für den Hauslehrer. Nach der Steinbrücke über den heute noch beachtlich tiefen Schloßgraben durchschritt man einen Torbogen mit dem Wappen.¹¹ Zur Linken lag das Pförtnerhaus und direkt dahinter das Gebäude mit der Wohnung des Hauslehrers. Es stand auch eine Bibliothek mit 577 Bänden zur Verfügung: Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, mehrere Lexika, Literatur, einige Romane und auch eine Anleitung zum Zeichnen.

Als der junge Lionnet die Lehre beim Vater beendet hatte, brauchte man eine List. Der Graf sagte dem Schmied, er könne den Sohn in den königlichen Schmieden in Châlons-sur-Marne unterbringen. In Wirklichkeit besuchte der junge Lionnet die dortige Kunstakademie. Er war so begabt und fleißig, daß er für das Stipendium zu einer Studienreise nach Italien vorgeschlagen wurde. Zu der Reise kam es aber nicht, weil die Staatsfinanzen zerrüttet waren – was letztlich auch zum Ausbruch der Revolution führte. Wegen der bedrohlichen Lage im Staate rieten die Lehrer dem jungen Lionnet, sich stattdessen im Porträtieren zu üben, damit er immer seinen Lebensunterhalt verdienen könne. Es gab noch keine Fotografie, so daß solche Bilder immer gefragt waren. Im Zuge dieser Übungen ist unser Kinderbild 1789 entstanden.

Lionnet hielt sich nämlich viel in der Familie des Grafen auf, und da ist es verständlich, daß es ihn immer wieder reizte, Familienmit-

¹¹ Vgl. Strophe 2 bis 4 des 1827 entstandenen und erstveröffentlichten Erinnerungsgedichts von Chamisso „Das Schloß Boncourt“

Hoch ragt aus schatt'gen Gehegen
 Ein schimmerndes Schloß hervor,
 Ich kenne die Thürme, die Zinnen,
 Die steinerne Brücke, das Thor.
 Es schauen vom Wappenschilde
 Die Löwen so traulich mich an.
 Ich grüße die alten Bekannten,
 Und eile den Burghof hinan.
 Dort liegt die Sphinx am Brunnen,
 Dort grünt der Feigenbaum,
 Dort hinter diesen Fenstern,
 Verträumt'ich den ersten Traum.

glieder als Modell zu nehmen. Gerade die lebhaftende Wendung des Kopfes mag ihn bei dieser Rötelzeichnung herausgefordert haben. Gegenüber der Zeichnung des schlafenden Hippolyte von 1786 läßt sich übrigens ein deutlicher Fortschritt in der Malweise ablesen.

Sooft Lionnet in Boncourt weilte, erteilte er den Grafensöhnen Unterricht in der Malkunst. 1790 zog die Familie eine Zeitlang nach Châlons-sur-Marne. Ob Charles und Hippolyte dort die Kunstakademie besuchten, vermag ich nicht anzugeben, da ich die Schülerlisten nicht eingesehen habe. Die Seite mit dem Eintrag Lionnets besitzt der Nachkomme in Fotokopie. – Auch Adelbert muß Zeichenunterricht genossen haben. Während der ersten Zeit in Berlin hat er als Porzellanmaler in der dortigen Manufaktur gearbeitet. Riesentange und Salpen, kurz alles, was sich nicht für das Herbarium pressen ließ, hat er später mit großer Genauigkeit gezeichnet.

Zwischen Hippolyte und Lionnet hatte sich eine echte Freundschaft entwickelt, die so stark war, daß Lionnet die Chamisso-Familie auf der Flucht begleitete. Zusammen mit Hippolyte und dem später dazustößenden Charles hat er viele Jahre hindurch durch Malen von Miniaturporträts zum Unterhalt der Familie beigetragen. Signiert hat keiner von ihnen, so daß sich heute nicht mehr feststellen läßt, von wem eine Miniatur gemalt wurde. Auch in dem Bündel Zeichnungen liegen unsortiert Studien aus dem Stift der beiden Brüder und Lionnets.

Lionnet ließ sich in Berlin nieder und heiratete eine gebildete Frau aus der Französischen Hugenottenkolonie. Adelbert hielt die Verbindung mit ihm aufrecht. Es muß ihm viel bedeutet haben, diesen Mann aus Boncourt in Berlin zu wissen. Als er 1807 auf der Suche nach einem neuen Beruf in Frankreich weilte, schrieb er unter dem 23. April an Varnhagen und Neumann in Berlin: „Einer soll zu dem Miniaturmaler und Maître de pension Lionnet (Französische Straße 47) gehen, ihn und seine Frau innig und herzlich grüßen und ihm sagen, wie es mir ungefähr geht, und wie es mit meiner Familie steht. Zur Zeit meiner Eltern Tod (Zeit des Einzugs in Berlin ungefähr) ist an ihn geschrieben worden. Es sind die bravsten Leute, und unendlich meiner Familie und mir ergeben. Er hat Einiges von mir in Verwahrung, – was da ist, ist da zum besten“.¹²

Ein Nachkomme des Malers besitzt das Selbstporträt von Lionnet und das Porträt seiner Frau, auch die Bildnisse seiner Kinder, Landschaften und Blumenzeichnungen, die Lionnet als hervorragenden

¹² *Adelbert von Chamisso's Werke*. 2. Auflage, Bd 5, hg. v. Julius Hitzig. Leipzig 1842, S. 220

Maler bezeugen. Daß er so wenig bekannt ist, liegt nicht an seinem Können, sondern an seinem Entschluß, die Chamisso-Familie auf der Flucht zu begleiten. Jahrelang hat er in Gasthöfen seine Kunstwerke verkauft, die in alle Winde zertstreut, nicht mehr nachweisbar sind. In Berlin hat er eine Pension betrieben, um eine Lebensgrundlage für sich und seine wachsende Familie zu schaffen. Zum Porträtieren bekam er nicht genug Aufträge. Genau wie Adelbert von Chamisso litt Lionnet unter dem Franzosenhaß, der sich in Preußen durch die napoleonische Besetzung entwickelt hatte. Damals retteten Freunde Adelbert nach Kunersdorf im Oderbruch, wo er den „Schlemihl“ schrieb. Schließlich entfloh Adelbert allem durch die Teilnahme an der Forschungsreise auf der russischen Brigg Rurik.

Am 15. Juli 1815 war er von Berlin aufgebrochen; nur ein halbes Jahr später, am 25. Januar 1816 starb Lionnet in Berlin. Ruhige Zeiten waren diesem Künstler nicht vergönnt.

Lionnet hat den kleinen Grafensohn nicht idealisiert, sondern die Eigenart dieses Kindes festzuhalten gewußt. Das Gesicht, die hellen, wachen Augen und das dichte, kurzgeschnittene Haar sind mit dem weichen Rötelfarbstift lebendig dargestellt. Hals und Schulter sind mit wenigen präzisen Strichen angegeben. Angedeutet ist ein spitz ausgeschnittenes Kleidungsstück. Was in diesem ernstesten Kind an Gedanken und Gefühlen lebte, hat der knapp vierundzwanzigjährige Adelbert seinem Freund Louis de la Foye in einem Brief über Erziehungsfragen mitgeteilt: „... Kinder auf dem Lande werden gewöhnlich mächtig von der Natur angezogen, Blumen, Insecten, alles was da ist, blühet, sich reget, und die größeren Massen, die geheimnißvollen Berge, die Gewässer, die Erscheinungen der Luft, haben einen unsäglichsten Reiz für ihre Seele. So war wenigstens ich, und ich weiß noch, wie ich die Insecten erspähte, neue Pflanzen fand, die Gewitternächte anschauend und sinnend an meinem offenen Fenster durchwachte, wie alle meine Spiele, mein Schaffen und Zerstören auf physikalische Experimente und nach Forschen der Gesetze der Natur ausging, weiß daß, damals geleitet, ich vielleicht jetzt ein Buffon mit unendlichen Kenntnissen ausgerüstet dastehen würde“. ¹³

Chamisso mußte viele Umwege gehen, bis ihm die endgültige Hinwendung zu den Naturwissenschaften gelang. Pagendienst und Offi-

¹³ An de la Foye, 20.1.1805. *Adelbert von Chamisso's Werke*. 2. Auflage, Bd 5. Leipzig 1842, S.55f. Georg Louis Leclerc, Graf von Buffon (1707-1788) war der damals berühmteste französische Naturforscher. Er war Direktor des Jardin des Plantes in Paris. Die 44 Bände seiner *Histoire naturelle générale et particulière* wurden in fast alle europäischen Sprachen übersetzt.

zierslaufbahn erschienen nach den Wirren der Fluchtjahre als sichere Lebensgrundlage, sein Geist aber suchte rastlos nach Höherem. In der Romantik glaubte er lebenswerte Ideen gefunden zu haben. Aber als er nach Jahren des Suchens und Umherirrens mit dem Studium der exakten Naturwissenschaften begonnen hatte, wuchs er weit über diese romantischen Anfänge hinaus.

Seiner immer wachen Beobachtung des Zeitgeschehens und seiner echten Menschlichkeit verdanken wir die sozialkritischen Gedichte, die ihn zum frühen Dichter des Vormärz machen. Daher konnte Heinrich Heine über ihn sagen: „... obgleich Zeitgenosse der romantischen Schule, an deren Bewegungen er Teil nahm, hat doch das Herz dieses Mannes sich in der letzten Zeit so wunderbar verjüngt, daß er in ganz neue Tonarten überging, sich als einen der eigentümlichsten und bedeutendsten modernen Dichter geltend machte, und mehr dem jungen als dem alten Deutschland angehört“.¹⁴

Ein Beleg für Chamissos unerhörte Modernität sind die Beschreibungen seiner Weltreise, die „Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungsreise. Unternommen in den Jahren 1815-1818 ...“ und das sogenannte „Tagebuch“, der literarische Reisebericht, den er eigens für die Werke-Ausgabe von 1836 schrieb. Werner Feudel beginnt seine Chamisso-Biographie mit dem Bericht, den der französische Literaturwissenschaftler Jean-Jacques Ampère über seine Begegnung mit Chamisso gab, und fährt fort: „Ampère war von den Gegensätzen fasziniert, die Chamissos schon vom Äußeren her ungewöhnliche Persönlichkeit prägten, und in der Tat gehört dieser Mann, der Dichter der in fast alle Kultursprachen übersetzten phantastischen Novelle „Peter Schlemihl“, des „Lied(s) von der alten Waschfrau“ und der volkstümlichen Ballade „Das Riesenspielzeug“ und „Der rechte Barbier“, durch seinen außergewöhnlichen Lebensweg und die Eigenart seiner Dichtung zu den interessantesten Gestalten der deutschen Literaturgeschichte“.¹⁵

¹⁴ Heinrich Heine: *Romantische Schule*. 3. Buch, Kap. 5. In: Heinrich Heine: *Sämtliche Schriften*, hrsg. von Klaus Briegleb. Bd 5: *Schriften 1831-1837*. München, Wien 1976, S. 491

¹⁵ Werner Feudel: *Adelbert von Chamisso. Leben und Werk* (1. Auflage 1971). 3., erweiterte Auflage (= Reclam Biografien 490), Leipzig 1988, S. 5